Schwerter Zeitung

Die „Schwerter Zeitung" mit tägl. Unterhaltungsblatt als Kreisbeilage erscheint täglich außer Montags. Bezugspreis M. 2.40 vierteljährl., bei der Post für Bestellgeld 42 Pfg. mehr. Anzeigenpreis: Die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 20 Pfg., Reklamezeile 30 Pfg. Jeder Rabatt gilt als Kassenrabatt und erlischt bei Konkursen, Zwangsvergleichen, gerichtlichen Klagen und Nichteinhaltung der gemachten Zahlungsbedingungen.

Verbunden mit: Schwerter Tageblatt und Anzeiger, Schwerter Volkszeitung, Schwerter Volksblatt, Westhofener Zeitung, Aplerbecker Zeitung, Langscheder Zeitung, Holzwickeder Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde

Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises ○ General-Anzeiger für den Kreis Hörde ○ Haupt-Annoncenblatt

Alle kreis- und lokalpolizeilichen Verordnungen für den Kreis Hörde erlangen gemäß Bekanntmachung der Königlichen Regierung durch Veröffentlichung in der „Schwerter Zeitung" rechtsverbindliche Kraft. — Die „Schwerter Zeitung" gewährt ihren Abonnenten für jeden mit Tod endenden Unfall gemäß ihren Bedingungen 300 Mk. Unfall.

Druck u. Verlag v. Carl Braus, Schwerte-Ruhr. Fernsp. 62. Telegr.-Adr. Braus, Schwerte-Ruhr.

Nr. 105. **Samstag, den 5. Mai 1917.** **50. Jahrgang.**

Die vierte Schlacht bei Arras.

Eine Genugtuung.

Der 1. Mai ist in ganz Deutschland in Ruhe und Ordnung verlaufen, die Arbeit nirgends in einem bemerkenswerten Umfang niedergelegt worden und besonders in den Rüstungs- und Munitionsfabriken ist mit großer Emsigkeit gearbeitet worden. Die Hoffnungen unserer Feinde und die Wünsche einiger verwirrter oder auch verbrecherischer Eingänger im eigenen Lande sind elend zu schanden geworden; das ganze deutsche Volk kann mit Recht die größte Genugtuung empfinden.

Mit dieser Genugtuung verbindet sich ein Gefühl des aufrichtigen Dankes an alle diejenigen, die oben und unten zu diesem erfreulichen Ergebnis durch ihre Arbeit und Mahnung, durch ihre kluge Belehrung und ernste Warnung beigetragen haben. Wir gedenken in dieser Hinsicht des ernsten Briefes des Reichskanzlers an die Bundesregierungen, wir gedenken der Briefe Hindenburgs und Groeners und wir gedenken nicht weniger der Mahnrufe der Gewerkschaften- und Angestellten-Verbände aller Parteirichtungen und des warnenden Aufrufes der sozialdemokratischen Partei. An erster Stelle aber gedenken wir des gesunden Sinnes der überwältigenden Mehrzahl unserer Arbeiter und Arbeiterinnen selbst, die sich nach kleinen Irrungen und Wirrungen so bald und so gründlich wieder zurechtgefunden haben und den politischen oder feindlichen Agitatoren am 1. Mai so gründlich den Stuhl vor die Tür gesetzt haben.

Die große nationale Arbeitseinheit des deutschen Volkes hat sich aufs neue in einem besonderen Beispiel bewährt, und alle Schwarzseher haben eine glänzende Abfuhr erlitten.

Diese letztere Tatsache ist um so erfreulicher, als es nicht wenige unter diesen Schwarzsehern gab, die aus den üblen Vorgängen Mitte April und aus den kindlichen Drohungen für den 1. Mai ein besonderes politisches Geschäft machen wollten und sich sogar nicht entblödeten, daraus einen strammen Feldzug gegen die Reichsregierung zu arrangieren. Sie warfen auch bei dieser Gelegenheit, weil das nun einmal ihre Methode ist und ihre fixe Idee, der Reichsleitung Schwäche und Liebäugeln mit der Sozialdemokratie vor und konstruierten im Handumdrehen eine neue Gefahr für Krone und Reich. Mit dem glänzenden Erfolg, den die ruhige und sichere Taktik der Reichsbehörden und der anderen in Frage kommenden amtlichen Stellen davon getragen hat, sind auch diese alle mehr oder weniger offenen Angriffe und Verdächtigungen zusammengefallen, und jene Herrschaften, die nun einmal nicht zu belehren sind, werden sie schon nach einer anderen Gelegenheit umsehen müssen, um im Trüben zu fischen.

Das deutsche Volk aber in seiner großen Gesamtheit wird aus dem ruhigen Verlauf des 1. Mai erneut den Beweis nehmen, wie sehr eine ausgleichende, sachliche, abwägende und gerechte Politik der Reichsleitung gerade in so kritischen Zeiten wie der Gegenwart das einzig richtige ist, und wie gefährlich es gewesen wäre, den Teufel mit Belzebub auszutreiben. Die Genugtuung über den Verlauf des 1. Mai kann deshalb zu einer über den Tag hinaus leuchtenden Lehre werden, und wenn auch nur das Selbstverständliche — die Sicherheit und Ordnung im Deutschen Reich — hier Ereignis geworden ist, so kann es doch wieder Freund und Feind im Innern wie im Auslande belehren, auf wie festen und sicheren Fundamenten unser Vaterland ruht und wie sehr es weder von innen noch von außen ein Spielball der Feinde werden kann.

———ooOoo———

Das Gebot der Stunde!

Der gewaltige, schwere Kampf, in dem wir jetzt gegen eine Welt von Feinden stehen, hat seinen Höhepunkt erreicht. Mit ungeheurer Spannung und angehaltenem Atem verfolgen wir die furchtbaren Kämpfe im Westen. Die Entscheidung muß bald kommen. Das fühlen wir alle. Unseren Kämpfern im Westen wird es wirklich nicht leicht gemacht. Alles, was die Welt aufbieten konnte an Kriegs- und auch an Menschenmaterial, steht ihnen entgegen. Aber sie bestehen herrlich ihre Probe. Die heldenhafte Tapferkeit aller und die überlegene Feldherrnkunst unseres Hindenburg und Ludendorff führen zum Siege. Von Osten her ist keine Gefahr mehr vorhanden. Die russische Front zerbröckelt allmählich. Inzwischen nimmt der U-Bootkrieg immer deutlicher seinen siegreichen Fortgang. Unsere gewaltigsten Feinde, die Engländer, sehen mit steigender Angst die große Gefahr, die immer näher auf sie zukommt. Schon winkt uns der baldige Sieg und der siegreiche Friede. Sollen wir da in letzter Stunde hinter der Front erlahmen? Sollen wir unwürdig sein unserer Feldgrauen? Sollen wir, die wir in so herrlicher Weise schon monate- und jahrelang ausgeharrt haben, in letzter Stunde versagen und unseren Kämpfern in den Rücken fallen? Nimmermehr! Ein Hundsfott, der es tut. Es gilt sich zusammenzuschließen. Es gilt den Ertrag, der durch die vielen blutigen Opfer erreicht ist, einzuheimsen. Darum weg mit allen Miesmachern! Weg mit denen, die durch Streiks und Säen von Zwietracht uns um unseren Erfolg bringen wollen. Das Gebot der Stunde heischt hohe Aufgaben von uns. Versagen wir nicht, verzagen wir nicht, der Sieg muß uns bleiben. Wir alle haben Schweres durchgemacht. Das ist sicher. Und weitere Opfer noch zu bringen, wird von uns gefordert. Wir dürfen nicht erlahmen, durch ein schwächliches Nachgeben und ein bedingungsloses Friedenschließen gewinnen wir nichts, verlieren wir alles. Wir sind es unseren Kindern und Kindeskindern schuldig, daß wir jetzt aushalten und ihnen eine sichere Zukunft erkämpfen. Wir sind es unseren Kämpfern schuldig, daß wir ihnen nicht nachstehen. Wir sind es unseren Führern, unserm Kaiser und unserm Hindenburg schuldig, daß wir uns treu bewähren. „Sei getreu bis in den Tod, so will ich dir die Krone des Lebens geben", das gilt auch für die ernste und schwere Zeit, die uns noch bevorsteht.

Deutsche Heeresberichte.

WTB Großes Hauptquartier, 4. Mai.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Front des Kronprinzen Rupprecht von Bayern.

An der Arrasfront ist zwischen Acheville und Queant auf 38 Klm. Breite ein englischer Durchbruchsversuch von 16—17 Divisionen nach starker artilleristischer Kraftentfaltung gescheitert.

Von Tagesgrauen bis in die späte Nacht brachen die wiederholt geführten Angriffe der Engländer vor unseren Linien und in unseren Gegenstößen zusammen. Nur in Fresnoy ist der Feind eingedrungen. Bei Bullecourt sind ihm kleine Teile unseres vordersten Grabens verblieben. Der Kampf ging heute früh weiter.

Die Haltung unserer Truppen ist wieder unübertrefflich.

Außer schweren blutigen Verlusten büßte der Gegner über 1000 Gefangene ein.

Die Bereitstellung starker englischer Kavallerie südöstlich von Arras zeigt, welche Hoffnungen die Engländer auf diesen Angriff gesetzt hatten.

Front des deutschen Kronprinzen.

Nördlich der Linie Soissons-Reims ist die Artillerieschlacht in vollem Gange. Zur besonderen Heftigkeit steigerte sie sich zwischen der Aisne und Brimont, wo unsere Bataillone die hier angefüllten Gräben unter Vernichtungsfeuer nahmen. Laon wurde erneut beschossen. Bei und westlich von Braye sowie am Winterberg und westlich von Craonne brachen mehrere französische Angriffe im Feuer verlustreich zusammen.

Front des Generalfeldmarschalls Herzog Albrecht von Württemberg

Keine besonderen Ereignisse.

Bei günstiger Witterung herrschte auf dem westlichen Kriegsschauplatze rege Fliegertätigkeit. Batteriestellungen, Bahnanlagen, Lager, Munitionsdepots bei Arras und an der Aisne wurden durch unsere Flieger erfolgreich mit Bomben belegt. Der Feind verlor 18 Flugzeuge.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

In den Karpathen griffen 3 russische Bataillone ohne Erfolg unsere Stellungen südlich des Susita-Tales an.

Mazedonische Front.

Zwischen Prespa-See und der Cerna, beiderseits des Wardar und an der Struma lebte der Artilleriekampf zeitweilig auf.

Der Erste Generalquartiermeister:
Ludendorff.

Abendbericht.

WTB Berlin, 4. Mai. (Amtlich.)

An der Arrasfront sind beiderseits Bullecourt englische, an der Aisnefront zwischen Berry-au-Bac und Brimont starke französische Angriffe abgeschlagen.

Im Osten keine besonderen Ereignisse.

Oesterreichischer Heeresbericht.

WTB Wien, 4. Mai. Amtlich wird verlautbart:

Oestlicher Kriegsschauplatz.
Front des Generaloberſten Erzherzog Josef

Gestern abend brach der Angriff eines russischen Regiments vor unseren Stellungen nördlich des Susita-Tales zusammen. An der übrigen Front ist die Lage unverändert.

Italienischer Kriegsschauplatz.

An der ganzen Front die üblichen Artillerie- und Minenwerferkämpfe. Bei Görz versuchte der Feind einen Gas-Angriff. Dank der Wachsamkeit unserer Truppen und der Güte unserer Schutzmittel mißlang der Angriff, der uns keine Verluste brachte.

Unsere braven Flieger schossen gestern in Luftkämpfen drei feindliche Apparate über der Karsthochfläche und einen bei Flutsch ab.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:
v. Hoefer, Feldmarschall-Leutnant.

*

Ereignisse zur See.

Am 3. Mai belegten unsere Seeflugzeuge das Pumpwerk vor Codigoro im Gebiete der Po-Mündung mit Bomben und kehrten ohne Verluste zurück. Am selben Abend wiederholten unsere Seeflugzeuggeschwader die Angriffe auf militärische Anlagen von Ville i Enitina und Valona mit beobachtetem Erfolge. In Valona entstand hierdurch ein riesiger Brand, der von heftigen Explosionen begleitet und auf mehr als 150 Seemeilen zu sehen war. Trotz heftigen Gewehrfeuers kehrten alle Flugzeuge unversehrt zurück. Bombenwürfe feindlicher Flieger im Raume von Triest verursachten nur unbedeutenden Schaden.

Flottenkommando.

Einen deutschen Frieden!

Als Antwort auf den Beschluß des sozialdemokratischen Parteiausschusses hinsichtlich der Kriegsziele ist jetzt ein Aufruf für einen deutschen Frieden erschienen, den der Deutsche Landwirtschaftsrat, der Bund der Landwirte, Deutscher Bauernbund, Zentralverband deutscher Industrieller, Mittelstandsverband, Deutschnationaler Handlungsgehilfenverband, Kirchlich-soziale Konferenz, Ostmarkenverein, Alldeutscher Verband und eine Reihe anderer Organisationen unterzeichnet haben. Der Aufruf wendet sich gegen den von den Sozialdemokraten geforderten Frieden ohne Kriegsentschädigung und ohne Gebietserweiterung und fährt dann fort:

Wir brauchen Entschädigungen für die ungeheuren Opfer unseres Volkes, um unser wirtschaftliches, kulturelles und soziales Leben auch nach siegreichem Frieden wieder aufbauen und die Fürsorge für die Kriegsbeschädigten und Hinterbliebenen unserer gefallenen Helden sicherstellen zu können. Es gilt, unsere Grenzen besser zu schützen, unsere Seegeltung zu stärken und durch Erweiterung unserer Rohstoffgewinnung unsere Industrie zu fördern und unsere Rüstung zur Verteidigung des Vaterlandes sicherzustellen. Wir brauchen Siedlungsland für die Kräftigung unseres Volkes und für die Mehrerzeugung von Nahrungsmitteln.

Ein Frieden unter Verzicht auf jede Forderung schafft unserem Volke keine Erleichterung seiner wirtschaftlichen Lage. Er verschärft vielmehr für lange Zeit die Ernährungsschwierigkeiten, in denen wir heute leben. Nur ein Frieden, der uns die Möglichkeit bietet, mit unserer Machterweiterung auch die Sicherung von Nahrungsmittel- und Rohstofflieferungen zu fördern und durchzusetzen, vermag dem deutschen Volke die wirtschaftliche Erleichterung zu bringen, die es unmittelbar nach dem Frieden braucht. Nur ein Frieden mit Entschädigung, mit Machtzuwachs und Landerwerb kann unserem Volke sein nationales Dasein, seine Stellung in der Welt und seine wirtschaftliche Entwicklungsfreiheit dauernd sicherstellen.

Den Weg zu diesem deutschen Frieden — so heißt es am Schluß — öffnet uns allein der deutsche Sieg. Der Kaiser und die Führer von Heer und Flotte verheißen ihn und verbürgen ihn uns. Es gilt, ihnen zu vertrauen und durchzuhalten, bis der Sieg den deutschen Frieden bringt.

———ooOoo———

Die Kämpfe im Westen.

Die Riesenverluste der Engländer.

WTB Berlin, 5. Mai. Mit dem Aufwande eines gewaltigen Heeres von 300 000 Mann versuchten die Engländer abermals verzweifelt, in verzweifelten Riesenschlachten den entscheidenden Durchbruch zu erzwingen. Geschwader von Panzerwagen, starke englische Kavalleriemassen und Reserven an Infanterie waren bereitgestellt, um in dem Augenblicke nachzustoßen, da die deutsche Verteidigungsmauer durchbrochen wäre. Mit ungeheuren, blutigen Verlusten, mehr als 1000 Gefangenen, einer großen Anzahl vernichteter Panzerwagen und zerschossener Batterien bezahlte der Feind den völlig ergebnislosen Angriff. Die gesamte deutsche Front wurde behauptet, nur in dem Nordflügel vermochten die Engländer östlich Arleux einige hundert Meter auf Fresnoy vorzudringen.

Vormittag: Mit Tausenden von Geschützen schweren und schwersten Kalibers und einem Hagel von Minen hatten die Engländer versucht, die wieder und wieder vergeblich berannte deutsche Stellung sturmreif zu trommeln. Um 5½ Uhr vormittags brachen die ersten massierten feindlichen Sturmhaufen, geführt von Tankgeschwadern, auf einer Breite von rund 30 Kilometern von Acheville bis Queant beiderseits der Scarpe gegen unsere Stellungen vor. Die ersten Angriffsmassen erlitten in dem rasenden deutschen Feuerwirbel ganz unerhörte Verluste, die der Engländer durch rasch

herangeführte Divisionen wieder aufzufüllen versuchte. Im ersten wütenden Anprall gelang es den Gegnern, sich in Fresnoy und Roeux festzusetzen, während er an anderen Stellen, wo er vorübergehend in unsere vordersten Gräben eindrang, im Gegenstoße sofort wieder geworfen wurde. An einzelnen Frontabschnitten wurden die Angreifer mit Handgranaten zurückgetrieben. Um die Stellung dicht nördlich der Chaussee Arras—Cambrai bis westlich Cherisy hinunter tobte am Vormittage ein erbitterter Kampf.

Auch weiter südlich waren am Vormittage die Kämpfe um die ersten Linien noch im Gange. Wieder und wieder zogen die Engländer abgekämpfte und zusammengeschossene Divisionen zurück und warfen neue in die Schlacht, während die deutsche Infanterie in erbitterten Anstürmen aus eigener Kraft ohne herangeführte Unterstützung und Reserven trotzte. Schon am Vormittage blieben mehrere Hundert Gefangene in unserer Hand.

Mittag: Die Schlacht tobt noch an der ganzen Front mit größter Heftigkeit.

Abends: Der neue große Durchbruchsversuch der Engländer ist abermals gescheitert. Die englischen Verluste übersteigen jedes schätzbare Maß. In Fresnoy wurde noch bis spät in die Nacht gerungen; wo in einzelnen schmalen Stücken der vordersten Linie sich noch Engländernester befanden, wurden erfolgreiche Gegenangriffe unternommen. Vor dem Anbruch der Nacht setzte der Gegner zum fünften großen Angriffe auf das Dorf Oppy an. Er erlitt dort abermals eine neue blutige Niederlage. Um Mitternacht berannten die Engländer nochmals das Dorf Cherisy, zum Teil eingedrungen, wurden sie im nächtlichen Handgranatenkampf unter schweren blutigen Verlusten wieder hinausgeworfen. Die heißumkämpften Dörfer Oppy, Roeut und Cherisy sind in unserer Hand.

Auch weiter südlich blieben nächtliche Teilangriffe erfolglos. Um 4½ Uhr vormittags entbrannten bei der Säuberung eines Engländernestes in der Gegend von Bullescourt nach heftigem Trommelfeuer dort abermals neue Kämpfe, die noch nicht abgeschlossen sind. Der neue gewaltige Schlachttag ist ein voller Sieg der deutschen Waffen, insbesondere der Infanterie.

370 000 weiße Engländer bis zum 1. Februar gefallen.

Der Präsident der englischen Versicherungsgesellschaft „Prudencia", Sir Thomas Dewey, hat in der kürzlich abgehaltenen Jahresversammlung dieser Gesellschaft mitgeteilt, daß bis zum 1. Februar mehr als 370 000 Engländer — koloniale und farbige Truppen nicht mit eingerechnet — im Kriege gefallen sind. Hiervon waren allein bei der „Prudencia" 90 000 versichert.

Der Grund der Reise Lloyd Georges.

TU **Amsterdam**, 5. Mai. Aus London wird gemeldet, die plötzliche Reise Lloyd Georges nach Frankreich wurde infolge dringender Vorlagen des Generals Haigh, die in England nicht durchführbar waren, unternommen. Die von Haigh verlangten Ersatztruppen sind nicht vorhanden. Die Transportverhältnisse verursachen Nahrungsmangel im englischen Heere. Frankreich ist überfüllt mit Verwundeten, weil der Transport nach England schwierig ist. Die beabsichtigte Reform in der Admiralität steht mit dem Oberkommando der Verbündeten im Zusammenhang. Alle diese Fragen wird Lloyd George in Frankreich erörtern.

Die Franzosen wieder glatt abgeschlagen.

WTB **Berlin**, 5. Mai. Im Raume von Reims erfolgten Kampfhandlungen, während die Artillerieschlacht mit größter Heftigkeit anhielt. Auf dem Aisne-Flügel griffen die Franzosen um 10 Uhr abends nach heftigster Artillerievorbereitung mit stärkeren Kräften bei und westlich Braye in etwa drei Kilometer Breite an. Der Angriff scheiterte vollkommen in unserem Sperr- und Maschinengewehrfeuer. Der an einer Stelle eingedrungene Gegner wurde im Gegenstoß wieder geworfen, wobei eine Anzahl Gefangener in unserer Hand blieb. Auch die übrigen französischen Angriffe auf dem Aisne-Flügel westlich Craonne, östlich Berry-au-Bac und bei Courcy wurden blutig abgewiesen. Im Champagneabschnitt erfolgte um 9 Uhr abends nach stärkerer Feuervorbereitung ein größerer feindlicher Angriff nördlich Prosnes, der wie alle französischen Angriffe der letzten Tage glatt abgeschlagen wurde. Feindliche Truppenansammlungen in den Gräben wurden auch hier durch unser Feuer niedergehalten und mehrere Angriffe schon im Keime erstickt. Unsere Patrouillen erfüllten tagsüber ihre Aufklärungsaufträge und kehrten mit einer Anzahl von Gefangenen zurück.

Der deutsche Widerstand.

TU **Basel**, 5. Mai. Das „Petit Journal" bringt eine Schilderung eines verwundeten Franzosen, der erzählte, schon die erste Sturmlinie sei auf unerhörten Widerstand gestoßen. Ein fürchterlicher Granatenregen lichtete die französischen Reihen. Am folgenden Tage war der Erzähler selber bei der ersten Sturmlinie. Die Deutschen hätten wie eine Mauer gestanden; ihre unsichtbaren Maschinengewehre mähten die französischen Reihen nieder. Der Rest der Schilderung ist von der Zensur gestrichen.

Ein bedeutungsvolles Eingeständnis

macht General Verraux im „L'Oeuvre: Trotz der Knappheit unserer Heeresberichte fängt man an, die Gründe zu verstehen, die bis jetzt die Offensive unserer Truppen zwischen Soissons und Auberive während der verflossenen Woche eingeschränkt haben. Die Deutschen waren darauf gefaßt, an dieser Stelle angegriffen zu werden und hatten dort die gesamte Artillerie zusammengezogen, die durch den vorangegangenen Rückzug nördlich und südlich der Somme verfügbar geworden war und hatten außerdem neue Divisionen herangeführt. Schließlich hatten sie ihre berühmte Siegfried-Stellung in neuorientierter Weise ausgebaut; daher standen unsere Mannschaften am Tage des Angriffes nicht mehr vor einer Reihe hintereinanderliegender Linien, sondern vor einem befestigten Geländegürtel von unzehnter Tiefe. Dies gestattete den Grabenbesatzungen des Feindes, sich auf geschützten Wegen zurückzuziehen, nachdem die vordersten Linien durch Granaten eingeebnet waren. Die deutsche Taktik bestand also darin, in den vordersten Linien nur einen Schleier zu belassen und den Angreifer soweit hinter diese zurückweichende Schleier zu locken, daß er die Unterstützung seiner Artillerie in dem Maße einbüßte, als er in den Bereich der gegnerischen Artillerie geriet. Der elastische Widerstand des Feindes in Verbindung mit der natürlichen Stärke seiner Verteidigungsstellung verhinderte, daß unser Vordringen so schnell und so wuchtig geschah, wie die öffentliche Meinung es erwartete. Der Augenblick, weit auszuholen, ist noch nicht gekommen. Das ist bedauerlich, aber es ist so! Wir haben also nur die ersten deutschen Linien erreicht, hinter ihnen liegen andere unberührt.

Gewaltige Einbußen der schwarzen Franzosen.

Die schwarzen Franzosen, die bei der Aisne-Offensive die Hauptblutarbeit leisten sollten, hatten durch die kalte Witterung der letzten Zeit erheblich gelitten und an Kampfwert eingebüßt. Gefangene des 2. Kolonialkorps sagen aus, daß die sonst so berühmte Stoßkraft der Senegalesen nicht zur vollen Entfaltung gekommen sei, obwohl sie sehr schneidig eingegriffen hätten. Die Senegalesen-Bataillone sind zwar erst kurz vor dem Angriff aus Südfrankreich an die Front übergeführt worden, trotzdem hatte eine einzige Kompagnie einen Abgang von 30 Mann wegen erfrorener Füße. Auch Gefangene des 1. Kolonialkorps bestätigen, daß die Senegalesen schwere Einbußen infolge erfrorener Füße und Erkältungskrankheiten hatten. Gefangene vom 22. Kolonialregiment an der Aisne-Schlacht bestätigen die schon mehrfach verbreitete Tatsache, daß die eingeborenen Araber sich mit Waffengewalt der Einstellung in das französische Heer widersetzten. Einer der Gefangenen, ein Weißer aus Alzier, der im Januar auf Urlaub in Algier war, erzählt, daß die Mohammedaner während seines Aufenthalts in Konstantine und Putna einen regelrechten Schützengrabenkrieg geführt hätten und sich mit Handgranaten und Gewehren dagegen wehrten, in die französische Armee eingestellt zu werden. Der Gefangene sah auf beiden Seiten zahlreiche Tote.

Die feindlichen Fliegerverluste an der Westfront.

Die „Baseler Nachrichten" melden aus London: Wie die „Times" berichten, wurden auf der Westfront im Monat April 147 englische und 201 französische und belgische Flugzeuge vernichtet. Diese Zahl übersteigt in hohem Maße die Verluste, welche die Luftflotte der Alliierten während der Schlacht an der Somme zu verzeichnen hatte.

Eine Entschuldigung der französischen Flieger.

WTB **Berlin**, 4. Mai. Die Unzufriedenheit der französischen Infanterie mit den Leistungen der französischen Flieger geht aus einem aufgefundenen französischen Operationsbefehl der 2. Armee, Nr. 378 vom 10. April hervor, aus dem folgende Stellen aufgeführt seien: Gerade am Vorabend der Schlacht ist es der ungünstigste Augenblick, an dem moralischen Zusammenwirken aller Waffengattungen zu zweifeln und das gegenseitige Vertrauen zu vermindern. Der kommandierende General der Armee erhält häufig Klagen über das Flugwesen. Es wäre sehr bedauerlich, wenn diese Klagen bei den Truppen Widerhall fänden. Außerdem zeigen diese Klagen oft eine ungenügende Kenntnis der Möglichkeit des Flugwesens und Unwissenheit über seine wirkliche Tätigkeit. Sie sind sehr häufig ungerechtfertigt. Das Flugzeug, Führer wie Motor, können nicht ganze Tage in der Luft sein. Das französische Flugwesen hat nicht die Anmaßung und man kann es auch nicht von ihm verlangen, das deutsche Flugwesen zu vernichten. Das Flugzeug wird mehr als andere Waffengattungen durch Witterungsverhältnisse und außerordentliche Unmöglichkeiten beschränkt, was die Flieger, die darauf brennen, selbst an der Schlacht teilzunehmen, sehr bedauren.

Der Krieg mit Italien.

Italienische Besorgnis.

Basel, 4. Mai. Ein englisches Blatt hatte gemeldet, der Verband wolle nichts dagegen einwenden, daß Oesterreich-Ungarn mit Rußland einen Sonderfrieden abschließe. Die zweifellos unrichtige Mitteilung hat in Italien eine lebhafte Beunruhigung hervorgerufen, weil man dort befürchtet, daß eine solche Verständigung auf Kosten Italiens gehe.

Italien vor „großen Ereignissen".

Die römische Tribuna verzeichnet das Gerücht, daß das Parlament demnächst einberufen werden solle und wiederspricht dem gleichzeitig. „Wir stehen", sagt das Blatt, „am Vorabend großer Ereignisse. Jeder Abgeordnete begreift das und wartet. Die Kammer soll, das wissen wir alle, noch vor ruhmvollen, vollendeten Tatsachen stehen. Sie wird eine geklärte Lage vorfinden, wenn sie wieder zusammentritt."

Der See-Krieg

Neue Unterseebootserfolge.

WTB **Berlin**, 5. Mai. (Amtlich.) **18 Handelsschiffe mit insgesamt 56 000 Registertonnen; davon wurden acht mit 24 500 Bruttoregistertonnen im englischen Kanal versenkt.**

Schon wieder!

TU **Amsterdam**, 4. März. **Aus London wird berichtet: Der englische Transportdampfer „Arcedian", 8938 Tonnen, der Truppentransporte führte, ist am 15. April im östlichen Teil des Mittelländischen Meeres torpediert worden. Das Schiff sank innerhalb 5 Minuten. 279 Mann werden vermißt; man nimmt an, daß sie ertrunken sind.**

Gegen die Tauchboote kein Kraut gewachsen.

WTB **Bern**, 4. Mai. Der Erörterung der eine wahrhaft erschreckende Prespektive eröffnenden neuerlichen Schiffsversenkungen und der gegen die Tauchbootsgefahr ergriffenen Maßregeln, führt ein Leitartikel im Manchester Guardian vom 27. April aus: Die Lebensmittelbeschränkung sei eine nützliche und notwendige Maßnahme, wiewohl das stärkere Anziehen des Leibriemens für eine die Meere beherrschende Macht eine nicht eben heroische Attitude sei. Die Unterbindung des auswärtigen Handels sei nur durch Schmälerung der Einkünfte Englands und Aufgabe seiner imperialistischen Stellung möglich. Beide Maßregeln aber seien lediglich Palliativmittel zur Beschwichtigung der Krankheitssymptome und nicht eine Heilung der Krankheit selbst. Die Radikalkur bestehe lediglich in der Vernichtung der Tauchboote und der Erbauung von mehr Schiffen, als die Tauchboote versenken könnten. Es sei möglich, daß gegen den Tauchbootkrieg kein Kraut gewachsen sei und daß die anerkannten orthodoxen Grundsätze über Seemacht nachgeprüft werden müßten. Dann müsse man sich mit aller Macht auf Neubauten werfen.

Die Zeit als Englands Feind.

Das Liverpooler „Journal of Commerce" vom 26. April schreibt unter anderem: Wir sind noch nicht Herren über die deutsche Seeräuberei geworden und müssen offenbar vorbereitet darauf sein, daß der jetzige Grad der Vernichtung unserer Schiffahrt andauert; selbst vorausgesetzt, daß wir durch die Bewaffnung unserer Handelsschiffe verhindern können, daß die Vernichtungsziffer immer höher steigt, kann man nicht sagen, wie lange es uns noch möglich sein wird, unsere Ueberseeverbindungen in dem Maße aufrechtzuerhalten, das erforderlich ist, um den Sieg über Deutschland zu sichern. Die Zeit, welche in früheren Kriegsabschnitten unser Verbündeter und später ein unsicherer Neutraler war, ist jetzt endgültig in die Reihe unserer Feinde eingetreten. Können wir im Rennen gegen die Zeit gewinnen? Das ist die Frage der Stunde. Es kann kein Zweifel darüber bestehen, daß wir auf dem Höchstpunkt der Krisis angelangt sind. Im jetzigen Augenblick und mehr als jemals seit Beginn des Krieges ruht das Schicksal des britischen Reiches in den Händen der Admiralität.

Was Hindenburg erreicht hat.

Das Parlamentsmitglied Kapitänleutnant Bellairs schreibt in der „Sunday Times": Warum ist das englische Kriegsministerium, das jahrhundertelang die am schlechtesten verwaltete Abteilung war, jetzt die beste, während die Admiralität, die historisch eine der besten war, jetzt die schlechteste geworden ist? Es besteht ein strategisches Gehirn, das die Vernichtung der großen Bedrohung unseres Transportwesens plant. Hindenburg hat erreicht, England der Möglichkeit zu berauben, an jeden beliebigen Punkt ein Expeditionskorps zu senden. Die Wiedererlangung dieses Vorteils unsererseits müßte mehr die Frucht einer Offensivstrategie sein als die einer Defensive, bei der die Verbandsmächte und die Neutralen vor der nächsten Ernte beträchtlich über drei Millionen Tonnen verlieren können. In diesem Wettrennen mit dem Tode muß England die einzige Waffe der Blockade gegen die kleinen skandinavischen Nationen und gegen Holland benutzen.

England muß fasten.

WTB **Stockholm**, 4. Mai. Nach zuverlässigen Meldungen wird die Einschränkung der Lebensmittel in England ungemein hart empfunden. Die Nachrichten häufen sich, nach denen in einzelnen Fällen Familien Hunger leiden. Besonders die Verpflegung der Kinder scheint schwierig zu sein. Tatsache ist, daß es selbst in vornehmen Klubs nur zweimal in der Woche Kartoffeln gibt.

Englische Einsicht?

Im englischen Oberhaus fand eine Verhandlung über die Luftangriffe auf Freiburg i. Br. statt, die von den Lords Curzon und Milner verteidigt wurden, wogegen alle andern Redner, sogar Lord Beresford, ferner Lord Selborne, der Erzbischof von Canterbury und der Bischof von Wincheiter sie verurteilten. Die Daily News äußert sich, die letztgenannten Redner gäben die allgemeine Volksauffassung wieder. Die Behauptung, die Beschießung Freiburgs würde dem Auftreten Deutschlands auf See ein Ende bereiten, sei eine reine Vermutung, und man könne mit mehr Berechtigung annehmen, daß eher das Gegenteil eintreten werde.

Vernichtung der deutschen Ernte durch Brandlustbomben.

TU **London**, 5. Mai. In der „Morning Post" regt ein Mr. Calthope die Vernichtung der deutschen Ernte durch Brandbomben an, welche durch Flugzeuge abgeworfen werden sollen. Ein solches Verfahren hätte die gleiche Berechtigung wie die Vernichtung von Getreideladungen auf See. Im Rheintal und in den durch Flugzeuge erreichbaren deutschen Distrikten seien weite Strecken mit Getreide bebaut, welche ohne Abgrenzungen aneinanderstießen. Außerdem sei es in diesen Gegenden andauernd windig. Gleiche Verhältnisse beständen in Ostpreußen und Ungarn an der russischen Grenze. Geeignet konstruierte Bomben könnten Tausende von Morgen zerstören, da das Getreide in Deutschland viel trockener wird als in England. Die geeignete Zeit wäre kurz vor der Ernte. Die Gefahr für die Einwohner sei nicht sehr groß, da Anwesen und Gebäude selten in Feldern ständen. Die Konstruktion der Bombe sei zu beschleunigen, damit noch Versuche gemacht werden könnten, ehe die Ernte, die in Deutschland früh reif sei, herannahe. Durch verschleppende Behandlung solcher wichtigen Dinge hätte sich England schon die Gelegenheit, zwei Ernten zu zerstören, entgehen lassen.

Die Stimmung in Brasilien.

„Temps" bringt eine Mitteilung der brasilianischen Gesandtschaft in Paris, in der die brasilianische Regierung die Nachrichten über die Aufstände in Südbrasilien als übertrieben bezeichnet. Es seien dort bedeutend weniger Deutsche, als das Ausland glaube. In Wirklichkeit seien nach Versenkung der „Parnama" in ganz Brasilien patriotische Kundgebungen erfolgt. In Sao Paolo griffen Brasilianer und Ententefreunde einige deutsche Besitzungen an. Die Gewalttätigkeiten wurden sofort unterdrückt. In Porto Alegro wurde bei Kundgebungen zugunsten der Regierung aus der deutschen Pension Schmidt geschossen. Zwei hochstehende Brasilianer wurden getroffen. Dieser allgemein bedauerte Wahnsinnsakt zeitigte heftige Rückwirkungen. In Porto Alegro und Prelotas wurden einige deutsche Unternehmungen von der Menge angegriffen und schwerer Sachschaden angerichtet. Auch hier wurde der Volkswut durch persönliches Eingreifen des Provinzialpräsidenten Einhalt geboten. Die brasilianische Bundesregierung setzte sich zur Vermeidung ähnlicher Vorkommnisse mit den beiden Provinzialregierungen ins Einvernehmen.

Die Lage auf dem Balkan.

Eine Rechtfertigung König Konstantins.

TU **Zürich**, 5. Mai. Die griechische Regierung läßt dem Briefe König Konstantins an die Entente-Diplomatie eine Note folgen, in der gesagt wird, daß der König niemals ein Interview bewilligt habe, in dem ententefeindliche Bemerkungen gefallen seien. Es sei nicht wahr, daß auf dem Athener Königspalast eine geheime Telegraphen-Station arbeite.

Das mißliebige Griechenland.

Rotterdam, 4. Mai. Die Times befürworten in einem Artikel die möglichst schnelle Beseitigung des Königs Konstantin und seiner deutschfreundlichen Ratgeber, damit die militärischen Operationen auf dem Balkan ungehindert ihren Fortgang nehmen könnten.

WTB **Athen**, 4. Mai. (Agence Havas.) Zaimis übernimmt das Ministerium des Aeußern. Er wird am Freitag den Eid leisten. Rhallis übernimmt das Finanzministerium. Die übrigen Minister werden noch ernannt werden.

Aus Stadt und Umgebung.

Rückblicke auf den Weltkrieg.

5. Mai 1916.

Kämpfe im Westen; französische Fesselballons genommen. — Vom Seekrieg. — Die Dienstpflicht in England.

Bei Armentieres wurden Erfolge erzielt und Gefangene und einige Beute gemacht; bei Givenchy wurde ein englischer, bei Vienne le Chateau in den Argonnen ein französischer Angriff glatt abgeschlagen. Bei Haucourt auf dem linken Maasufer herrschten nach wie vor Artillerie- und Infanteriekämpfe. Eine große Anzahl französischer Fesselballons riß sich bei plötzlichem Sturm los und trieb über die deutschen Linien, so daß fünfzehn Ballons geborgen werden konnten. — Das englische U-Boot „E 31" wurde zum Sinken gebracht; das deutsche Luftschiff „L. 7" kehrte von einer Aufklärungsfahrt nicht zurück und soll durch englische Seestreitkräfte vernichtet sein. — Zum Jahrestage der großen Durchbruchsschlacht bei Gorlice—Tarnow wurden zwischen dem österreichischen Feldmarschall Erzherzog Friedrich und dem deutschen Kaiser herzliche, auf den denkwürdigen Tag bezügliche Telegramme gewechselt. — Das englische Unterhaus nahm das neue Dienstpflichtgesetz in zweiter Lesung mit 328 gegen 36 Stimmen an. Zur selben Zeit wurde eine Anzahl irischer Revolutionsführer erschossen, andere wurden zu schweren Freiheitsstrafen verurteilt.

** (**Schonet die Felder!**) Mehr noch wie in den Vorjahren ist es in diesem dritten Kriegsjahre unbedingt notwendig, daß der Vollsernähmung jedes Fleckchen Erde dienstbar gemacht wird. Pflicht eines jeden ist es aber auch, darauf zu achten, daß die mit vielen Mühen und Kosten bestellten Felder, Wiesen und Gärten auch wirklich den erwünschten Erfolg bringen und nicht unter dem Uebermut und der Zerstörungssucht der Jugend und sogar auch Erwachsener bei Spaziergängen, Ausflügen usw. durch unachtsames Betreten der Felder und Wiesen und endlich auch durch das freie Umherlaufen von Hühnern, Hunden usw. leiden. Besonders auf das

heit gelangt ist, und dem wir außer anderen schönen Gedichten das „Lied vom braven Dorfschulmeisterlein“ und das bekannte Kartoffellied: „Herbei, herbei zu meinem Sang, Hans, Jörgel, Michel, Stoffel usw.“ verdanken, hat uns auch ein hübsches „Lied im Zwetschgenherbst“ beschert, das folgendermaßen anhebt:

„Herunter, ihr Zwetschgen,
Herunter vom Baum,
Die Buben und Mädchen
Erwarten es kaum,
Ihr habt nun schon lange
Die Zweige beschwert,
Klipp klapp mit der Stange
Die Aeste geleert!“

Im weiteren Verlauf seines Gedichtes begibt sich der gute Biedermeier Sauter auf das etymologische Gebiet. Er singt:

„Was wie ein Magnet wirkt,
Das nennt man magnet'sch
Was leicht sich entzwei macht,
Ist Zweitsch oder Zwetsch.
Von Zwei entsteht Zwilling,
Zwirn, Zwiesel und Zwist,
Wahrscheinlich, daß Zwetschge
Ein Schwesterwort ist . . .“

Die Ethymologie war nicht die stärkste Seite unseres guten Dichters; er befand sich bezüglich der Erklärung des Wortes „Zwetschge“ vollkommen auf dem Holzwege. Zu seiner Zeit war allerdings noch nicht die richtige Erklärung des Wortes bekannt, die unseren Sprachforschern erst in neuester Zeit gelungen ist. Manchem wird es freilich nicht recht einleuchten, daß das Wort „Zwetschge“ oder „Zwetsche“ von damascenum (zu ergänzen ist prunum-Damaszener Pflaume) abzuleiten ist. Nach den Forschungen von Kluge und Weigand entstand aus Damaskus (diese Bezeichnung war um 1600 bei uns üblich) Dmaskin, daraus Dwaskin und schließlich Zwaskin. Uebrigens nennen auch die Engländer eine bestimmte Pflaumensorte damase plum oder damson. Dem Worte Pflaume (althochdeutsch pfrûma) liegt das lateinische Wort prunum zugrunde; bei Plinius ist von einem prunum damascenum die Rede; diese Benennung weist also die beiden Grundworte der norddeutschen Bezeichnung „Pflaume“ oder der süddeutschen Benennung „Zwetschge“ auf. Der Norddeutsche spricht von Pflaumenkuchen, der Süddeutsche von Zwetschgenkuchen oder Zwetschenkuchen. Unsere Pomologen sind bemüht, die länglichen Pflaumensorten als Zwetschgen von den runden als Pflaumen zu unterscheiden, und diese Unterscheidung bürgert sich bei uns immer mehr ein. Im Elsaß sagt man für Zwetschge gewöhnlich Quetsche; dieselbe Bezeichnung führt dort ein Stück Kautabak, das im übrigen Deutschland Priem oder Prieme genannt wird.

Das Wort „Priem“ ist ebenso wie die Sitte des Tabakkauens niederländischen Ursprungs; pruim heißt im Holländischen die Pflaume (nach dem lateinischen prunum); mit derselben Bezeichnung belegten aber auch die Holländer die Stückchen Kautabak, die zum Kauen in den Mund genommen werden, weil sie kleinen getrockneten Pflaumen ähnlich sehen. Als die Sitte des Tabakkauens von den Holländern zu uns gelangte, entstanden so unsere Worte „Priem“ und priemen“. Wer würde es diesen ohne weiteres ansehen, daß sie mit der Pflaume etwas zu tun haben und also auf deren niederländische Bezeichnung pruim zurückzuführen sind? Nur so aber kann man es sich auch erklären, wie das Wort „Quetsche“ im Elsässischen sowohl die Pflaume als auch ein Stück Kau- und Priemtabak bedeuten kann.

Kunst und Wissen.

Die Ueberlegenheit der Deutschschrift. Der Streit über die größeren lesetechnischen Vorzüge der deutschen oder lateinischen Schrift ist immer noch nicht abgeschlossen, immer noch wird ein heftiges Für und Wider ins Feld geführt. Es ist aber jetzt, da unser Verhältnis zum Ausland eine grundlegende Umwandlung erfahren hat, für uns von besonderem Interesse, daß die Ergebnisse neuerer wissenschaftlicher Untersuchungen, über die Prof. Fritz Kern in der „Umschau“ berichtet, sich entschieden zugunsten der Deutschschrift aussprechen. Schon Schadwitz hatte bei erwachsenen Versuchspersonen festgestellt, daß die Deutschschrift die Kraft der Augenmuskeln um rund 25 Prozent schont. Diese Erfahrung ist nun durch eine Reihe von exakten Versuchen, die M. Lobsien bei Knaben anstellte, bestätigt worden. Es ergab sich auch hier, daß, um eine Zeile zu lesen, bei Deutschschrift im Durchschnitt 8,17, bei Lateinschrift 10,11 Augenbewegungen erforderlich waren. Die schärfere Charakteristik der deutschen Buchstaben ermöglicht es, einen größeren Abschnitt der Zeile auf einmal zu erfassen. Lobsien kam zu ganz neuen Ergebnissen, indem er nicht nur die Zahl der Augenbewegungen, sondern auch die Lesezeit für die Zeile maß. Während das Lesen der Deutschschrift 18,06 Zeiteinheiten erfordert, braucht man für die Lateinschrift nur 15,78; eine Zeile in Lateinschrift wird also um 12,6 Prozent rascher gelesen als eine Zeile in Deutschschrift. Trotzdem kann der Leser ein in Lateinschrift gedrucktes Stück nicht schneller bewältigen, als wenn es in deutscher Schrift gedruckt ist. Wenn er auch die einzelne Zeile rascher liest, so muß er dafür im ganzen mehr Zeilen lesen, weil die deutsche Druckschrift regelmäßig mindestens 10 Prozent mehr Schriftsatz auf einer Zeile enthält als die lateinische. Damit wird der Unterschied der beiden Schriftarten für die Schnelligkeit des Lesens völlig aufgehoben. Nun kommt es aber nicht nur auf das mechanische Zeitmaß des Lesens allein an, sondern dieses hat sich dem psychologischen Zeitmaß, das die geistige Aufnahme und Verarbeitung des Gelesenen fordert, und dem physiologischen Gebot, das Auge möglichst wenig zu ermüden, anzupassen. Bei der deutschen Schrift hat das Auge um 25 Prozent weniger Bewegungen zu machen, es strengt sich also um ein Viertel weniger an. Da ferner die Schnelligkeit des Lesens sich der geistigen Aufnahme anpaßt und der Leser eines Antiquatextes sich den Inhalt eines Lesestückes ebenso rasch anzueignen bestrebt ist wie beim Frakturdruck, so führt in der gleichen Zeit das Auge beim Lesen der Lateinschrift, bei der es mehr Zeilen zu bewältigen hat, um ein Viertel mehr Bewegungen aus, und die Ruhelagen des Auges müssen entsprechend verkürzt werden. Während das Auge hundert Frakturzeilen liest, also 817 Augenrucke vollzieht, muß es 112 Antiquazeilen, also 1132 Augenrucke, bewältigen. Der Blick geht beim Frakturlesen gleichsam mit langausholenden festen Schritten, bei der Antiqua hastig und trippelnd die Zeile entlang. Die vielen raschen und kleinen Bewegungen ermüden aber das Auge ganz besonders, die größeren schweifenden Blicke mit längeren Ruhelagen, welche die Fraktur erlaubt, sind dem Auge erheblich zuträglicher. So bestätigt jede neue Versuchsreihe die bessere Lesbarkeit und besonders die größere Zuträglichkeit für die Augen, die die Deutschschrift der Lateinschrift gegenüber hat.

Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde

Jahrgang O Erstes und Aeltes Tagesorgan des Kreises O Haupt-Annoncenblatt

Unterhaltungs-Beilage zu Nr. 105. Samstag, den 5 Mai 1917.

Von einsamen Menschen.

Roman von Fritz Gantzer.

(27. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Und dann hefteten sich Horsts Augen immer wieder mit einem innigen Ausdruck auf Rottrauts süßes Profil, glitten kosend über ihr volles Haar und ihren schimmernden Nacken und weideten sich an ihrem kindlich-naiven Entzücken und ihrer tiefen, wahren Andacht.

Da er infolge seiner Stellung auch den Eingang zur Loge übersehen konnte, war er es, der das Oeffnen der Tür zuerst bemerkte und Wolfgang erblickte.

Ein maßloses Verwundern, das schnell einem blitzenden Aufflammen glühenden Hasses wich, prägte sich in seinen Zügen aus. Seine Augen lohten, und seine Arme glitten am Körper herab. Dann wandte er sich mit einer ruckartigen Bewegung und einem Achselzucken ab, legte beide Hände auf die Lehne des von Rottraut benutzten Fauteuils und stand nun wie zu ihrer Verteidigung hinter ihr. So kam es, daß Rottraut das sich nun im Hintergrunde der Loge Abspielende nicht beobachten konnte, wenngleich sie durch die brüske Bewegung Reimarus' für einen Augenblick von ihrer Aufmerksamkeit abgelenkt und zu einem erstaunten Umblicken veranlaßt worden war. Sie sah zu Reimarus hoch, dessen Gesicht schon wieder den alten Ausdruck trug, lächelte leise, als sie seine aufgestützten Hände beobachtete und seine körperliche Nähe wie ein stilles Glück empfand, und wandte ihr Gesicht dann wieder der Bühne zu.

Wolfgang stand noch immer in der Tür, regungslos, wie festgebannt. Der Logenschließer wartete vergebens, daß er vortreten solle, um die Tür schließen zu können. Nach dem Abwenden des Malers, das ihm Rottraut vollständig entzog, krampften sich seine zitternden Hände zu Fäusten, und ein leiser, wutentstellter Schrei entquoll seinem Munde.

Doktor Erselius, der durch das eigentümliche Gebaren des Malers schon stark von seiner Aufmerksamkeit abgelenkt worden war, hörte ihn und fuhr herum.

Er hatte gewiß schon manches erlebt, das ihm für die ersten Augenblicke nicht verständlich gewesen war. Aber dies wunderbare Begegnen machte ihn fast kopflos. Ein Mensch, an den er in diesen Minuten mit keinem Gedanken gedacht, der während des langen Zeitraumes von über einem Jahr wie verschollen gewesen war, stand plötzlich vor ihm und zeigte noch dazu eine furchtbare Erregung in allen Zügen und in seiner ganzen Haltung.

Endlich fand er seine Beherrschung zurück, erhob sich und trat auf den Starrenden zu.

„Wolfgang!“ kam es in halb ungläubigem Erstaunen und halb schon in heller Freude gesprochen über seine Lippen. Die Nennung seines Namens, das Näherkommen des Doktors rissen Wolfgang los. Er atmete tief auf, wie aus einer Betäubung erwachend, ergriff mit einer stürmischen Bewegung Erselius' Rechte und bat heiser: „Kommen Sie für einen Augenblick mit in das Foyer, ich muß Ihnen etwas sagen!“

Erselius hätte dieser Aufforderung, die so dringend, beinahe beschwörend an sein Ohr klang, unter allen Umständen Folge geleistet. Er empfand, daß Dinge außergewöhnlicher Art vorliegen mußten, die Wolfgang zu seiner Bitte veranlaßten.

Er war plötzlich selbst so aufgeregt, daß er, ohne ein Wort der Erklärung an die Zurückbleibenden zu richten, von denen scheinbar keiner den Eintritt Wolfgangs beobachtet hatte, die Loge verließ.

Draußen fand seine Ueberraschung endlich sich überstürzende Worte.

„Um alles in der Welt, Wolfgang, wo kommen Sie so plötzlich, so gänzlich unerwartet her? Wußten Sie denn, daß wir in Berlin sind? Haben Sie erfahren, daß wir die Oper besuchen wollten? . . . Um Gotteswillen, so reden Sie doch, Mensch! Ihr Schweigen wirkt ja unheimlich!“

Sie traten eben in den vollständig leeren Wandelgang.

Wolfgang blieb plötzlich stehen, umspannte den Oberarm des Doktors mit einem pressenden Druck, daß Erselius erschrocken zurückwich, und sagte keuchend, während seine Augen flackerten und sein Atem stoßweise über die Lippen ging:

„Nichts . . . nichts anderes vorher! . . . Sagen Sie mir vor allem das eine: Was ist zwischen Rottraut und diesem . . . diesem . . . Maler?“

„Haben Sie Erbarmen, Wolfgang, und lassen Sie meinen Arm los, Sie zerbrechen mir sämtliche Knochen an ihm“, sagte Erselius mit einem Anflug von Scherz im Ton. Er mußte so reden, um seine Bestürzung zu verbergen, die ihn nach der Frage Wolfgangs erfaßt hatte, und er tat es auch in dem Bemühen, den Erregten zu beruhigen.

Was wollte der überhaupt von ihm? War denn dieser Wolfgang Warnick plötzlich verrückt geworden?

Als der pressende Druck trotz des Protestes nicht nachließ, eher noch stärker wurde, machte er sich mit einem Ruck frei und sagte:

„Nee, ich danke bestens für solch Wiedersehen, das einem blaue Flecke einträgt! Ist das eine Art, Bester? Erst verschwinden Sie von der Bildfläche, daß man denken konnte, Sie wären gestorben, und nun, da man Sie glücklich wieder hat, erdrosseln Sie einen fast.“ Er schob dann seinen Arm in den Wolfgangs, zog ihn mit sich und fuhr fort: „Nun reden Sie mal ein bißchen vernünftig! Aus Ihrer Frage wird ja kein Mensch klug!“

Der leicht scherzende, gemütliche Ton, in dem Erselius sprach, verletzte Wolfgang in seiner Gemütsstimmung förmlich. Aber er bezwang sich und sagte ruhiger:

„Sie können mich auch nicht verstehen, Herr Doktor, und ich bitte um Verzeihung! Aber versetzen Sie sich in meine Lage und in mein Denken: Als ich damals von Ihnen ging, wußte ich, daß ich Ihre Pflegetochter liebe . . .“

„Ei! Sieh da! Das ist ja ganz was Neues!“ entfuhr es Erselius nach diesem offenen Bekenntnis. Man wußte nicht recht, was aus seiner Stimme sprach. Es schien halb nicht unangenehme Ueberraschung, halb schalkhaftes Drohen.

Wolfgang sann darüber nicht nach, sondern fuhr nach dem Einwurf mit etwas mehr Hast als am Anfang fort:

„Ja, ich liebe Rottraut! In all meinem Ringen ist mir dieses Bewußtsein Kraft und Stärke gewesen. Nun, da ich auf gutem Wege bin, etwas zu werden, glaubte ich, kommen zu dürfen, um zu berichten von dem, was ich erreichte, um eine Hoffnung mit hinwegnehmen zu dürfen als neuen Antrieb zum unermüdlichen Streben. Können Sie sich denken, wie ich auf dieses Wiedersehen gehungert? Wie ich es herbeigesehnt? Wie ich mich darauf gefreut? Und vermögen Sie meine Enttäuschung zu erfassen, als ich heute nach Betzdorf kam und niemand daheim fand?“

„Wie, Sie waren in Betzdorf? Heute?“ Erselius war stehengeblieben und sah Wolfgang bedauernd an. „Oh, das tut mir sehr leid“, fuhr er dann mit einer Stimme fort, der man eine warme Aufrichtigkeit anmerkte. Es hätte der Wiederholung: Das tut mir wirklich unendlich leid', gar nicht bedurft, um Wolfgang davon zu überzeugen.

Der warme Ton drang ihm zum Herzen. Er nahm ihm viel von aller Bitterkeit, machte ihn hoffnungsfroher und ruhiger. Ein dankbares Aufleuchten seiner Augen, das sekundenlang alles Fragende, Flackernde und Unstete aus ihnen hinwegglöschte, ging zu seinem väterlichen Freunde.

Aber dann kam das alte wieder mit seiner ganzen Heftigkeit.

„Ja, ich habe es auch tief schmerzlich empfunden, daß meine Freude so kurz vor den Toren zu ihrer Erfüllung elend sterben mußte,“ entgegnete er traurig. „Aber ich hätte diese Enttäuschung noch ertragen und wäre zu gelegener Zeit wiedergekommen. Das, was mich viel härter packt, mich zu Boden werfen will, ist ein banges, schmerzliches Befürchten. Sehen Sie, man hat mir in Ihrem Hause ein Wort gesagt, das dieses Befürchten erweckt hat: Rottraut sei ganz toll vor Freude gewesen! Das hat mich gepeinigt, mich zurückgejagt, um Gewißheit zu haben auf jeden Fall. Durch Eleonore Reimarus erfuhr ich von Ihrem Vorhaben, heute die Oper besuchen zu wollen; die Güte der Sängerin verhalf mir zu dem noch freien Platz in der Loge, und nun bin ich hier. Ich kam absichtlich später, um durch mein plötzliches unerwartetes Erscheinen das in den Augen Rottrauts auszulösen, was ich bei ihr zu finden hoffe. Und nun hat sie mich nicht einmal bemerkt, weil dieser Maler sie daran verhinderte. Seine Gefühle für Rottraut kenne ich, aber wie sie zu ihm steht, weiß ich nicht. Ein banges Ahnen sagt mir, daß ich zu spät komme. Sie hat ihr Herz wohl schon verschenkt. Verstehen Sie mich jetzt, Herr Doktor? O, gewiß! Und nun sagen Sie mir frank und frei die Wahrheit! Ich muß sie wissen!“

Doktor Erselius war mit gesenktem Kopf neben Wolfgang im Foyer auf- und abgeschritten. Nun blieb er stehen und legte seine Hand auf die Schulter des zum Schlusse seines Sprechens wieder in die alte Erregung Geratenen.

„Ruhe, Ruhe, Wolfgang!“ mahnte er. „Ich habe nie in meinem Leben vor solchen Fragen gestanden, wie Sie jetzt. Ich weiß daher auch nicht, ob es nötig ist, sich um die Entscheidung der Frage: ‚Liebt sie mich?‘ so furchtbar aufzuregen. Es muß wohl aber so sein. Aber ob's dadurch anders wird? Also nochmals Ruhe, Ruhe! Und dann fragen Sie Rottraut selbst. Ich weiß nichts. Sie hat nie zu mir von Reimarus gesprochen. Und ich habe auch heute nichts bemerkt, was darauf schließen läßt, daß ihr Herz ihm gehört . . . Kinder, was macht ihr für Geschichten! Ich war so froh, ein Töchterchen zu haben, und nun sind gleich zwei Feuer und Flamme für das Mädel und wollen es mir rauben. Kinder, überlegt's euch mit dem Heiraten! Ich bin auch so fertig geworden . . . Na, ich kann's euch nicht wehren, und ich habe auch mit der ganzen Geschichte nichts zu tun. Das müßt ihr unter euch abmachen.

Wolfgang mußte trotz aller Angst und Unruhe leise lächeln.

„Mit dem Heiraten müßte es noch lange gute Weile haben, Herr Doktor. Ich bin noch nichts. Aber für wen Rottrauts Herz entscheidet, das muß ich heute wissen.“

„Aber die Sache ist doch so furchtbar einfach“, entgegnete der in derlei ihren Herzensangelegenheiten vollständig unerfahrene Doktor halb ärgerlich. Wie konnte man einer Liebesgeschichte wegen solche langen Redereien machen, sich vor Aufregung halb umbringen und mit den Augen funkeln, als wolle man einen mit den bloßen Blicken totstechen!

„Fragen Sie Rottraut, und dann ist die Sache erledigt“, meinte er zuletzt kurz.

Und als er bei Wolfgang, der die ganze Art und Weise des Doktors, die ihn in seinem Fühlen und Denken beeinflussende Angelegenheit abzutun, nicht verstand, der mehr von Entgegenkommen, Wärme erhofft hatte, eine tiefe Verstimmung zu bemerken glaubte, schob er wieder seinen Arm ein und sagte jovial: „Kinder, seid gemütlich und verderbt mir mit eurer Liebe nicht den ganzen Abend! Kommen Sie, nun gehen wir wieder hinein, damit uns Rottraut und der Maler nicht schließlich auch noch nachgelaufen kommen! Und wenn der Musikzimt hier vorbei ist, gehen wir zu Dressel oder sonstwohin, wo's einen guten Tropfen und einen schönen Happen gibt, und amüsieren uns wie Rembagen, wenn er seine Alte ärgern kann. Sie müssen mir dann viel erzählen von der langen Zeit, in der wir uns nicht gesehen haben. Topp, Wolfgang?“

Der Gefragte entgegnete kein Wort, sondern biß sich auf die Lippen. Er empfand den Ton, in dem der Doktor zu ihm sprach, den Vorschlag, nach der Oper irgendwo gut zu soupieren, wie eine persönliche Kränkung. Verstand man ihn denn nicht? Konnte man sich nicht denken, wie alles in ihm bebte und zitterte? Er war in heißer Angst und Qual hierher geeilt, hatte während des ganzen Tages noch nicht an Essen und Trinken gedacht, sondern war mit seinem Sinnen nur immer wieder bei dem einen gewesen: Liebt sie mich oder den anderen? Und nun die gemütliche, von einem genußfrohen Lächeln begleitete Ankündigung: „Nachher gehen wir zu Dressel“!

(Fortsetzung folgt.)

Denkspruch.

Aus den Tiefen des Herzens,
Dem Wechsel des Schicksals,
Der Leiden Erinnerung
Wächst das Mitleid.
Und es verbindet
Menschen mit Menschen,
Menschen mit Göttlichem.

Frieda Port.

U. S. 36.

Kameradschaft nach wahrer Begebenheit
von M. E. Gebhardt.

(Nachdruck verboten.)

„Na, Krause, was gibt's?“ —

„Herr Direktor, ich bitte Sie für morgen früh um Urlaub gebeten habe.“

„Urlaub? Jetzt! Mensch, wo denken Sie hin! Wer soll denn die Maschine heizen!“

„Ja, Herr Direktor, das kann ja denn wohl der Willem tun. Es is man bloß, ick muß zur Musterung!“

„Zur Musterung? Ja so, das geht denn freilich nicht anders. Wie alt sind Sie denn?“

„42. 'nen richt'gen Oer.“

„Ist eine gute Nummer jetzt bei uns. Na, Sie werden uns wohl erhalten bleiben.“ — Dabei sah der Herr Direktor lächelnd auf Krauses gebückte Gestalt und die Form der Beine, die geeignet waren, ein Geschoß der „dicken Berta“ ohne Anprall durch die O-förmige Biegung hindurchzulassen.

„Na, denn adje, Herr Direktor!“

„Guten Tag, Krause!“

Sehr erstaunt war der Herr Direktor aber, als sich Krause gegen Abend des nächsten Tages in sichtlicher Aufregung wieder in seinem Geschäftszimmer einfand.

„Na, wie steht's?“

„Se haben mir uffjeschrieben. Ick muß uff'n Unterseeboot. Hier steht's: U. S. 36.“

Der Direktor las die Notiz. Freilich, so stand's da, wenn auch etwas unleserlich, doch ziemlich deutlich: U. S. 36. Komisch, solche Kerle wie den Krause zu nehmen, und dann zur Marine! — Aber immerhin, als Heizer verstand er seine Sache. Möglich also, daß man ihn in seinem Fach auch auf einem U-Boot brauchen konnte.

„Na, Krause, dann lernen Sie man den Willem ordentlich an, daß er Sie in der Zeit vertritt! Ihre Stelle bleibt Ihnen offen. Noch ist ausgehoben ja nicht einberufen.“

Damit wollte er Krause wohl trösten, aber er kam schlecht an.

„Herr Direktor! Ick wollte, se holten mir morjen schon. Ick freue mir so, dat ick mit soll, un nu gar uff eens von unsern Unterseern! Dat macht mir stolz.“

Und in merklich geraderer Haltung verließ er den Direktor, gehoben von innerem Stolze. Aber als er abends in seine Junggesellenbude kam, hatte er doch wieder eine bedenklich schiefe Haltung — nicht aus Angst — sondern weil er seine Brauchbarkeit mit seinen ihn weiblich bewundernden Kameraden tüchtig begossen hatte.

Jeder, der es in den nächsten Tagen hören oder auch nicht hören wollte, erfuhr, daß Krause auf U. S. 36 mit in den Krieg gegen die verdammten Engländer oder wohl gar gegen die verräterischen Italiener ziehen würde.

Doch als Tag um Tag verging, die anderen Ausgehobenen fast alle auch einberufen waren, da wurden die Fragen der Kameraden, ob man ihn denn noch nicht brauche, bald spöttischer und brachten ihn allmählich in Wut und Aerger.

Da schoß es ihm in den Sinn: „Am Ende muß ich mich selber melden, und die Marine wundern sich, wo ich bleibe. Will doch mal nach Kiel fahren, um zu fragen.“

Um Urlaub zu bitten war ihm genierlich. So stellte er denn eines Tages den Willem an seinen Platz, kaufte sich eine Fahrkarte vierter Güte und unternahm die weite Reise von der brandenburgisch-schlesischen Grenze bis nach Kiel.

Endlich, er glaubte fast nicht, daß er noch hinkäme, langte er auf dem Kieler Bahnhof an. Hier fragte er den wachthabenden Soldaten, wo er sich für die Marine zu melden habe. Der sagte ihm Bescheid, wunderte sich aber doch über das Vorhaben des krummen Menschen.

Nach mancherlei Irrwegen gelangte Krause nun zu den Geschäftsräumen des Marineamts. Auch hier wurde er von einem Raum zum anderen gewiesen. Nach langem Warten fragte einer der Schreiber ihn zuletzt nach seinem Begehr.

Krause trug in etwas verzwicktem Hochdeutsch seinen Wunsch vor und zeigte ihm den Schein, den er bei der Aushebung erhalten hatte. Der Schreiber schaute ihn an, dann den Schein, schüttelte den Kopf und ging in ein Nebenzimmer zu einem höheren Beamten. Schließlich kam er wieder und rief Krause in das Nebenzimmer.

Der Heizer machte vor dem Herrn mit der goldenen Brille seinen Kratzfuß und wollte eben wieder seinen Wunsch vortragen, als dieser ihn unterbrach.

„Ja, mein lieber Mann, es tut mir leid, und Ihr guter Wille ehrt Sie sehr, aber das mit U. S. 36 ist ein Irrtum. Die Eintragung ist ja allerdings schlecht geschrieben, sie soll aber heißen: C. 2. 36. d. h. Gruppe C. = dienstuntauglich nach Absatz 2, Leiden 36. — Mit dem Unterseeboot ist es also nichts. Damit Sie aber Ihre Reise nicht ganz umsonst gemacht haben, will ich Ihnen einen Erlaubnisschein ausstellen, und Sie können sich so'n Dings mal in der Nähe ansehen. Wer weiß, ob man Sie nicht doch noch später gebraucht. Für das nächste Jahr sollen mal erst die Jüngeren daran, wir haben ja noch Mannschaften genug.“

So besah sich denn Krause mit behördlicher Erlaubnis den Hafen und die Schiffe, allerdings nur von weitem, denn Zivilisten durften doch nicht bis nahe heran. Dann vertrank er seinen Aerger, so daß er die weite Rückfahrt im Halbschlaf zurücklegte, und meldete sich nach einer halben Woche wieder beim Direktor.

„Na, Krause, wo haben Sie denn gesteckt? Ich dachte schon, Sie hätten mit Ihrem U. 36 ein englisches Kriegsschiff heimlich versenkt.“

„In Kiel war ich, Herr Direktor, und gleich, sagten sie, brauchten sie mich noch nich. Aber später vielleicht, kann sein, sagten se.“

„Na also, dann bleiben Sie uns doch noch erhalten, der Wilhelm muß nämlich nächste Woche fort. Er ist auch zur Marine ausgehoben. Vielleicht kommt der derweile auf Ihren Platz, in U. 36.“

„Der Willem, der junge Bengel!“ Und Neid packte den Alten. Na, kann sein, er kam auch noch zu seinem Recht trotz C. 2. 36.

Pflaume und Zwetsche.

Der wackere schwäbische Volksschriftsteller und Dichter Samuel Friedrich Sauter, der als der Urheld des Biedermeiertums in Deutschland zu besonderer Berühmt-

Abkürzen der Wege durch das Laufen über umgegrabene Grundstücke und Wiesen bringt dem Eigentümer und dem ganzen Lande Schaden. Es können deshalb sowohl Kinder wie Erwachsene nicht dringend genug vor jeder Beschädigung der Feld- und Gartenfrüchte und namentlich vor Diebstählen gewarnt werden. Strenge Bestrafung hat jeder zu erwarten, der entweder selbst gegen diese seine Pflichten verstößt oder seine Kinder, Pflegebefohlenen und Haustiere nicht von Beschädigungen und Diebstählen abhält. Die Feld- und Forstsicherheitsbeamten haben strenge Anweisung, jeden, auch den kleinsten Uebertretungsfall, zur Anzeige zu bringen.

** **(Schonzeiten.)** Der Bezirksausschuß in Arnsberg hat den Schluß der Schonzeit für Rehböcke auf den 15. Mai, den Beginn der Schonzeit für Birk-, Hasel- und Fasanenhähne auf den 1. Juni festgesetzt.

** **(Keine Beschlagnahme des diesjährigen Honigertrages.)** Die Reichszuckerstelle hat den Kommunalverbänden mitgeteilt, daß weitgehende Eingriffe in die Honigerzeugung nicht beabsichtigt sind. Bei den angeordneten Maßnahmen für Ablieferung des Honigs kann es sich nur darum handeln, erforderlichenfalls die Menge zu erfassen, zu deren Veräußerung der Imker bereit ist. Auch dies wird nur soweit in Erwägung zu ziehen sein, als es erforderlich ist, zu verhüten, daß der Honig Gegenstand der Spekulation und Preistreiberei wird. Die Imker können auch, soweit sie zur Abgabe des Honigs angehalten werden sollten, damit rechnen, daß sie einen angemessenen Preis erhalten.

** **(Zivilanzüge durch die Reichsbekleidungsstelle.)** Die Reichsbekleidungsstelle läßt 125 000 Zivilanzüge von den deutschen Herrenkleiderfabrikanten anfertigen, um solche der weniger bemittelten Bevölkerung zu billigen Preisen zur Verfügung zu stellen. Stoffe und Futter hierzu liefert die Reichsbekleidungsstelle. Die Berechnung der Anzüge wird von der Behörde genau vorgeschrieben.

** **(Höhere Milchpreise.)** In der gestrigen Sitzung der Preisprüfungsstelle erklärte sich die Mehrheit der Mitglieder nach langer Aussprache mit einer Erhöhung des Preises für Vollmilch von 30 auf 32 Pfg. einverstanden. Man hofft, durch diese Maßnahme eine bessere Versorgung der Stadt mit Milch herbeiführen zu können; für Magermilch bleibt es bei dem bisherigen Höchstpreise von 20 Pfg. Dann wurde in der Sitzung von verschiedenen Seiten Klage darüber geführt, daß hiesige Geschäfte die Abgabe bestimmter Waren von dem gleichzeitigen Kauf anderer Artikel abhängig machen. So hat z. B. ein hiesiges Geschäft Kaffee-Ersatz nur dann abgegeben, wenn der betr. Käufer zugleich ein oder 2 Pfd. Salz erwarb. Ein solches Gebahren ist unstatthaft und machen sich die Geschäfte strafbar. Auch der augenblicklich herrschende Mangel an Kleingeld wird vielfach für besondere Zwecke ausgenutzt. So wurde der Preisprüfungsstelle mitgeteilt, daß vielfach Käufer, angeblich, weil der Geschäftsmann auf großes Geld nicht herausgeben kann, gehalten werden, für die überschießenden Beträge weitere Waren zu entnehmen. Auch dieses Verfahren ist nicht zulässig, wenn auch nicht verkannt werden soll, daß sich die Geschäftsleute recht oft bezügl. des Wechselgeldes in einer sehr üblen Lage befinden. Sie können aber einen Ausweg finden, wenn sie ihren Kunden für etwa überschießende kleine Beträge Gutscheine ausstellen, die diese beim nächsten Einkauf dann als bares Geld in Zahlung geben. Wenn nun auch noch das kaufende Publikum etwas Verständnis für die zuweilen recht schwierige Lage des Geschäftsmannes zeigt, wird sich in den weitaus meisten Fällen immer ein befriedigender Ausgleich finden lassen.

** **(Evangel. Bund.)** Am Sonntag, den 13 Mai, nachm. 5 Uhr, wird im evangel. Gemeindehause eine Versammlung des evangel. Bundes stattfinden, in der eine Missionarin, Lisa Beyer, die 5 Jahre unter Türken, Kurden und Armeniern gearbeitet hat, einen Lichtbildervortrag über „Land und Leute der asiatischen Türkei in Erlebnissen" halten wird; auch allerlei interessante Dinge bringt sie mit und läßt zur Veranschaulichung türkische Gewänder anlegen. Nach den vorliegenden Zeitungsberichten verspricht der Vortrag sehr interessant zu werden und ist wohl geeignet, uns das häusliche, religiöse, wirtschaftliche und staatliche Leben und Treiben unserer jetzigen Bundesgenossen näher zu bringen.

** **(Stenographisches.)** Am Sonntag, den 6. Mai veranstaltet der Stenographenverein Stolze Schrey im Hotel „Kaiserhof" für die Teilnehmer des am 5. Mai beendeten Stenographiekursus ein Preiswettschreiben, verbunden mit der ersten Monatsversammlung. Freunde und Gönner der Kurzschrift sind herzlichst eingeladen. Nach dem Wettschreiben findet die Aufnahme der neuen Mitglieder statt. Ferner können sich Damen und Herren für den am Donnerstag, den 10. Mai, abends 8½ Uhr beginnenden neuen Stenographiekursus eintragen. (Siehe Anzeige).

** **(Postanweisungen für unsere Kriegsgefangenen in Rußland)** können nicht unmittelbar an die Empfänger ausgefertigt werden, sondern sind an die Oberpostkontrolle in Bern oder auf besonderes Verlangen der Absender an das schwedische Postamt in Malmö zu richten. Der mit dem Gelde bedachte Gefangene, sein Unterbringungsort usw. sind auf der Rückseite des Postanweisungsabschnittes anzugeben. Diese Angaben sind in deutscher oder mit lateinischen Buchstaben zu machen. Vermerke in russischer oder einer anderen slavischen Sprache oder in russischer Schrift sind unzulässig und die Postanstalten werden in Zukunft Postanweisungen für Kriegsgefangene nach Rußland, auf deren Abschnitt solche Vermerke stehen, von der Annahme zurückweisen.

** **(Zur Behebung der Milchnot)** hat die Stadt Vollmilch-Pulver beschafft, welches in den hiesigen Drogerien gegen Vorlage der Lebensmittelkarte abgegeben wird. Der Preis stellt sich auf 1,25 Mk. für das halbe Pfund.

** **(Wie wird die Obstversorgung?)** In der Sitzung des Verbandes deutscher Obst-, Gemüse- und Südfrüchtegroßhändler in Berlin teilte der Vorsitzende der Reichsstelle, Oberregierungsrat von Tilly, mit, daß bei der kommenden Obsternte mit großen Einschränkungen gerechnet werden müßte, denn die Reichsstelle hätte zuerst dafür zu sorgen, daß die Versorgung von Heer und Marine sowie Zivil-Bevölkerung mit Marmelade usw. sichergestellt werde. Er habe das Ziel im Auge, soweit zu kommen, daß monatlich 2 Pfund Marmelade auf den Kopf der Bevölkerung verteilt werden kann. (Vor allen Dingen ist hierzu wohl eine gute Ernte nötig, der unsere Sorge zunächst gelten sollte. Schriftl.)

** **(Glücklich angekommen!) Wie uns Herr Rektor Lecking soeben telegraphisch mitteilt, sind sämtliche 74 Schwerter Kinder heute früh fröhlich in Insterburg angekommen.**

§§ **(Schöffengericht.)** In der gestrigen Schöffensitzung, welche Herr Amtsgerichtsrat Dellmann leitete, kamen u. a. folgende Sachen zur Verhandlung: Der Scherenschleifer G. und der Fuhrmann L. standen wegen Tierquälerei unter Anklage. G. hatte einen ihm zugelaufenen Hund, der nicht freiwillig mitgehen wollte, an einer Leine geschleift und L. hatte den Hund geschlagen und getreten. Beide wurden jedoch freigesprochen. — Die Ehefrau P. in Holzen hatte wegen Mundraub einen Strafbefehl erhalten und dagegen Einspruch erhoben. Sie sollte eine Ente, welche auf ihrem Grundstück war, gefangen und geschlachtet haben. Nach langer, umfangreicher Beweisaufnahme mußte wegen Mangel an Beweisen Freisprechung erfolgen. — Gleichfalls Freisprechung erzielte der Landwirt B. aus Geisecke, der einen Strafbefehl über 10 Mark erhalten hatte, weil er einen angeblich bissigen Hund ohne Maulkorb hatte frei laufen lassen und gegen diese Strafverfügung Einspruch erhoben hatte. — Der Schuhmacher Gr. hatte bei seinem Meister Eichenauer einige Leder-Sohlen entwendet. Der Diebstahl wurde gleich entdeckt und G. bezahlte die Sohlen mit 18 Mk. Wegen Diebstahls erhielt er eine Woche Gefängnis, die durch die Untersuchungshaft als verbüßt erachtet wurde. — Der jugendliche Rottenarbeiter F. stand wegen Diebstahls unter Anklage. Er hatte eine der Stadt Schwerte gehörige Kiste Bücklinge entwendet. Das Gericht nahm zu seinen Gunsten nur Mundraub an und kam er mit einer Geldstrafe von 5 Mark davon. — Wegen Schulversäumnis seiner Kinder war der Arbeiter Kl. in eine Polizeistrafe genommen worden und hatte er hiergegen Einspruch erhoben. In anbetracht der Umstände — Hunger, Kälte und Mangel an Schuhen etc. — ließ das Gericht Milde walten und erzielte Kl. Freisprechung. — Mehrere Sachen wurden vertagt.

—=—

** **Landweg** bei Holzwickede, 5. Mai. **(Diebstähle.)** In den letzten Nächten wurden hier wieder mehrere schwere Einbruchsdiebstähle verübt und zwar stahlen die Spitzbuben bei dem Landwirt und Bäckermeister Wortmann eine große Anzahl Brotmarken, Mehl und Brot. — Bei dem Milchhändler Witte entwendeten die Diebe u. a. mehrere Kaninchen und Hühner. Leider fehlt von den Dieben, die mit großem Geschick und Dreistigkeit ihre „Arbeit" verrichten, noch jede Spur.

Wetterberichte für mehrere Tage im Voraus.

6. Mai: Wärmer, strichweise Gewitter und Regen.

7. Mai: Wolkig, manchenorts Regen, normale Temperatur.

8. Mai: Warm, meist schön.

9. Wenig verändert, strichweise Regen.

10. Mai: Kaum verändert.

Gottesdienst-Ordnung
für Sonntag, 6. Mai.

Große Kirche.

8 Uhr: Pastor Wischnath. 9 Uhr: Beichte. 9½ Uhr: Pastor Ohlig, hl. Abendmahl. 11 Uhr: Kindergottesdienst.

Kleine Kirche.

9½ Uhr: Pastor Terberger.

Westhofen.

9½ Uhr: Pastor Klinker.

Kath. Pfarrkirche.

6,15 Uhr: Stille hl. Messe. Kapl. Röseler. 7,30 Uhr: Frühmesse. 8,45 Uhr: Schulmesse mit Predigt. Pater Zens. 10 Uhr: Hochamt mit Predigt und Segen. (Prozession.) Pfarrer Schnurbus. 2,30 Uhr: Maiandacht und Rosenkranzbruderschaft mit Prozession und Kollekte.

Lichtendorf-Sölderholz.

7,30 Uhr: Frühmesse mit Predigt. Hl. Monatskommunion der Frauen und des Marien-Vereins. Gem. hl. Osterkommunion der Jungfrauen-Kongregation. 10 Uhr: Hochamt mit Predigt. Nachm. 2 Uhr: Maiandacht.

Verantwortlich für die Redaktion: Friedrich Kraas.
Druck und Verlag: Carl Braus, beide in Schwerte.

Im Kampfe für König und Vaterland starb am 23. April, unser langjähriger technischer Mitarbeiter 1585

Herr Michael Baum

Unteroffizier im Infanterie-Reg. 190.

Sein Pflichteifer, vereinigt mit edlem Charakter, haben ihm für immer ein ehrendes Andenken bei uns gesichert.

Stelbrink & Frage.

Geschäftsverlegung.

Habe mein Geschäft von Markt 3 nach **Mittelstrasse 6** verlegt und halte mich bei Bedarf bestens empfohlen. 1594

Jos. Falke, Bürstenmachermeister.

Höchstpreise für Mehl.

In Abänderung der Verordnung des Kreisausschusses über Höchstpreise für Brot und Mehl für den Landkreis Hörde vom 5. Oktober 1915 wird hiermit folgendes bestimmt:

1. Der Höchstpreis für Weizenmehl beträgt 22 Pfg. für das Pfund, für Roggenmehl 20 Pfg. für das Pfund.
2. Diese Anordnung tritt sofort in Kraft.

Hörde, den 3. Mai 1917. 1597

Der Kreisausschuß des Landkreises Hörde:
gez. Dr. Luckhaus.

Bekanntmachung

Voraussichtlich kommen nächste Woche keine Kartoffeln zur Verteilung. Infolge Mangel der Kartoffeln gibt es Mehl oder Kartoffelersatzkarten. Termine werden noch bekanntgegeben.

Westhofen, den 5. 5. 1917. 1601

Der Amtmann.

Viehseuchenpolizeiliche Anordnung
betreffend die Maul- und Klauenseuche.

Mit Rücksicht auf die in letzter Zeit wiederholt von außerhalb erfolgte Einschleppung der Maul- und Klauenseuche in den Regierungsbezirk Arnsberg sowie auf die Gefahr ihrer Verbreitung unter den heimischen Viehbeständen, insbesondere durch den Handelsverkehr mit Klauenvieh, ordne ich auf Grund des § 17 des Viehseuchengesetzes vom 26. Juni 1909 (Reichsgesetzblatt Seite 519) mit Ermächtigung des Herrn Ministers für Landwirtschaft, Domänen und Forsten hiermit folgendes an:

1. Wer Wiederkäuer Rinder, Schafe, Ziegen oder Schweine mittels der Eisenbahn, Wagen oder Fußtransports auf den städtischen Magerviehhof in Dortmund bringen oder verbringen lassen will hat sich vor der Entladung oder dem Aufbringen auf denselben dem Beamten der Veterinärpolizei gegenüber der Herkunft der Tiere durch ein Ursprungszeugnis auszuweisen. Aus diesem Zeugnis muß ferner ersichtlich sein, daß die Herkunftsgemeinde von Maul- und Klauenseuche frei ist.

2. Das Ursprungszeugnis muß nach folgendem Muster gefertigt sein.

Muster II
§§ 16 und 19 der viehseuchenpolizeilichen Anordnung des Ministers für Landwirtschaft, Domänen u. Forsten vom 1. Mai 1912.

Gültig für die Dauer von ... Tagen vom Tage der Ausstellung an gerechnet.

Ursprungszeugnis.

1	Tiergattung *) bei Schweinen, Schafen, Ziegen Stückzahl, Art	Farbe, Geschlecht, Alter, Abzeichen **)	Besondere Kennzeichen	Ursprungsort der Tiere	Name u. Wohnort des Besitzers, aus dessen Bestande die Tiere stammen	Bemerkungen
1	2	3	4	5	6	7

Daß vorstehend bezeichnetes Vieh aus dem in Spalte 5 angegebenen Ursprungsort und aus dem Bestande des in Spalte 6 bezeichneten Besitzers stammt, wird hierdurch bescheinigt. Das Vieh soll am ... aus dem Bestand entfernt werden. Der Ursprungsort ist seuchenfrei.

..., den ... 191..

Unterschrift ...

3. Die Ursprungszeugnisse welche nicht den Erwerbern nach erfolgtem Verkaufe zwecks Legitimation ausgehändigt werden, sind zu sammeln und für die Dauer eines Jahres im Bureau der Veterinärpolizei des Viehhofes in Dortmund aufzubewahren.

4. Zuwiderhandlungen gegen diese Anordnung werden nach §§ 74 und 75 des Viehseuchengesetzes vom 26. Juni 1909 bestraft.

5. Diese Anordnung tritt mit dem Tage ihrer Veröffentlichung im Amtsblatte in Kraft. Aufhebung wird erfolgen, sobald die zurzeit bestehende Seuchengefahr beseitigt ist.

Arnsberg, 17. 4. 1917.

Der Regierungspräsident.

*) Pferde und Rinder ausgenommen Kälber bis zu 3 Monaten, sind einzeln aufzuführen; Kälber, Schweine, Schafe, Ziegen und Geflügel sind in einzelnen Posten anzugeben. Für Rinder über 3 Monate ist die Eintragung in einzelnen Posten gestattet, wenn sie mit haltbaren Kennzeichen versehen sind.

**) Diese Spalte ist bei Kälbern, Schweinen, Schafen, Ziegen und Geflügel nur dann auszufüllen, wenn sich Angaben ohne Schwierigkeiten machen lassen und zur Sicherung der Erkennbarkeit zweckdienlich erscheinen.

Bekanntmachung.

Zur Verhütung von Waldbränden bringen wir die Bestimmungen der §§ 308, 3688, 36010 des Reich-Straf-Gesetzbuches und die §§ 32, 44 bis 48 des Feld- und Forstgesetzes vom 1. April 1880 im Zusammenhange mit den §§ 28 und 31 der Regierungs-Polizei-Verordnung vom 20. April 1852 und der Regierungs-Polizeiverordnung vom 7. April 1911 in Erinnerung.

Hiernach ist das Rauchen in den Waldungen außerhalb der auf beiden Seiten mit Gräben versehenen Wege untersagt.

Wer eigene Torfmoore, Heidekraut oder Bülten im Freien in Brand setzen, das Brennen einer Waldfläche vornehmen liegende oder zusammengebrachte Bodendecken abbrennen oder Rothecken absengen will, hat zeitig genug vorher die Erlaubnis der Ortspolizeibehörde dazu nachzusuchen.

Mit Geldstrafe bis zu 30 ℳ oder mit Haft bis zu 14 Tagen wird bestraft, wer bei Waldbränden von der Polizeibehörde, dem Ortsvorsteher, oder dessen Stellvertreter oder Forstbesitzer oder Forstbeamten zur Hilfe aufgefordert, keine Folge leistet, obgleich er der Aufforderung ohne erhebliche eigene Nachteile genügen konnte.

Unsere Forstschutz- und Polizeibeamten sind angewiesen, jede Zuwiderhandlung gegen obige Bestimmungen zur Anzeige zu bringen.

Schwerte, den 2. Mai 1917. 1596

Die Polizeiverwaltung: Rohrmann.

Auskünfte

über Geschäfts- und Vermögensverhältnisse a. allen Plätzen des In- u. Auslandes. Beitreibung v. Forderungen. Kontroll-Berichte. 4179

„Auskunfts-Schütz"
Bln.-Wilmersdorf,
Babelsbergerstr. 7.

„Privat-Auskünfte"
über Ruf, Charakter, Vergangenheit. Vertreter ges.

Klavier-
und Harmonium-Stimmer und -Reparateur
Osterhold,
früher langjähriger Konzertmeister, hält sich bestens empfohlen. Meldungen Hotel Sternberg, Fernruf 46, erbeten. 4008

Wohnungen
vermieten Sie schnell durch ein Inserat in d. „Schwerter Ztg."



Radfahren mit Reifenersatz
„Heros" erlaubt!
Faßt auf jedes Rad.
Glänzend beurteilt: Die Bereifungen sind sehr befriedigend ausgefallen. S. St. i. H. Mit den Reifen bin ich sehr zufrieden L. W. i. D. usw. Preis 1 Paar Mk. 10,— u. Porto, Verp., Nachn. 1 Mk. Verlr. ges. Prosp. grat. Heros G. m. b. H., Berlin 352 Friedrichstraße 181.

Empfehle 1511

Zöpfe

in allen Farben, allen Preislagen. Anfertigung nach Muster (auch von ausgekämmtem Haar) schnellstens

F. L. Strack
Süsingstr. 16.



Bettnässer. Befreiung sofort, Alter und Geschlecht angeben Aufkl. ums., diskret. [1103 Margonal, Berlin Fidicinstr. 38.

Emser Wasser

Original-Cognak, Rum und Arrak
empfiehlt
Carl Raffin
Gasthof zur Helle.
Telefon 251.

Alle Kurzwaren
für Schneiderei und Hausbedarf
Knöpfe und Besätze
in grosser Auswahl
Gebrüder Stein
Schwerte. 4003

Keimfähige
Gämereien
frisch eingetroffen. 590
Drogerie
Max Mehlhose.

Eine Wohnung
von 2 Zimmern mit Koch- und Leuchtgas sofort oder später zu vermieten.
Viehgasse 19.



Fischer

Dortmund
Ostenhellweg 22-24.

Neue Herren-, Jünglings- u. Knaben-Kleidung

Vollendet in Form, im Sitz und Schnitt, hervorragend gut in der Verarbeitung, fein und vornehm in der Ausstattung und ausgesucht schön im Stoff ist die fertige Kleidung, wie ich sie bringe.

Neue Herren-Anzüge ein- und zweireihige Formen, mit oder ohne Rücken-Schlitz gearbeitet, aus modern gemusterten braunen, grauen und grünlichen Stoffen . . . . . Mk. 27.- 33.- 42.- 55.- 70.- 85.- bis 145.-

Neue Frühjahrs-Ueberzieher aus guten Cheviot-, Melton- und Covercoat-Stoffen, teils halb, teils ganz mit Serge, Satinella oder Seide gefüttert, lange oder kurze fünfmal gesteppte Formen . . . . . Mk. 28.- 36.- 45.- 48.- 60.- 75.- bis 135.-

Wetter- und Loden-Mäntel aus einfarbig glatten und langhaarigen Loden oder farbigen imprägnierten Cheviot- oder covercoatähnlichen Stoffen, in hochgeschlossenen Formen . . . . . Mk. 33.- 38.- 45.- 52.- 58.- 65.- bis 95.-

Neue Herren-Hosen aus modern gestreiften Cheviot- und Kammgarnstoffen, in dunkel und mittelgrauen Farben . Mk. 12.- 15.- 18.- 22.- 24.- 27.- bis 36.-

Jünglings-Anzüge in neuen I- und IIrhg. Formen, aus einfarbig und kleingemusterten blauen, grauen, braunen und grünlichen Kammgarn- und Cheviotstoffen . . . . . Mk. 18.- 25.- 36.- 45.- 55.- bis 75.-

Knaben-Anzüge neue Jacken-, Schlupfblusen-, Prinz Heinrich- und Kieler Formen, mit hübschen weißen und farbigen Ueberkragen . . . . . Mk. 8.- 12.- 15.- 22.- 30.- bis 55.-

Falten-Anzüge für Knaben und Jünglinge, in offenen und hochgeschlossenen Formen, aus festen Buxkin- und Chevictstoffen, in grauen und bräunlichen Farben . . . . . Mk. 9.50 14.- 20.- 28.- 36.- bis 50.-

Für Gartenbau und Feldarbeit!

Wasch- und grüne Leinenjoppen
Mk. 4.50 5.50 7.- 9.- 12.- 15.- 18.-

Lodenjoppen mit und ohne Falten
Mk. 7.50 9.- 12.- 15.- 18.- 22.- bis 45.-

Tirthey- und Buxkinhosen
Mk. 7.50 8.50 10.- 12.- 14.- 16.- bis 18.-

Graue und grüne Waschhosen
Mk. 3.75 4.50 5.- 5.50 6.- 6.50 bis 7.50

Am **Donnerstag, den 10. Mai,** abends pünktlich **um 8½ Uhr,** beginnt im **Hotel Kaiserhof in Schwerte** für **Damen und Herren** ein neuer

Stenographiekursus

nach dem **Einigungssystem Stolze-Schrey.**

Die Uebungsstunden finden **Montags** und **Donnerstags, abends 8½ Uhr,** statt.

Das Honorar für den Kursus beträgt 10 Mark.

Lehrbücher und Schreibhefte werden frei geliefert. 1586

Anmeldungen werden täglich im Vereinslokal Hotel Kaiserhof entgegengenommen, woselbst auch eine Liste zur Einzeichnung aufliegt.

Stenographenverein Stolze-Schrey Schwerte.

In den Geschäften des hiesigen Stadtbezirks werden am 7., 8. und 9. ds. Mts. auf Grund der Kundenliste und gegen Vorzeigung der Lebensmittelkarte

Teigwaren und Weizengries

verkauft.

Auf den Kopf der Bevölkerung entfallen 100 Gramm Teigwaren und 65 Gramm Weizengries.

Der Verkaufspreis für 1 Pfd. Teigwaren beträgt 72 Pfg., für 1 Pfd. Weizengries 28 Pfg.

Schwerte, den 4. Mai 1917. 1599

Der Magistrat.

Frische Seefische

gelangen in der städtischen Verkaufsstelle an der Hörderstraße zum Verkauf. 1592

Der Magistrat.

Für Kinder unter 4 Jahren

werden am 7. d. Mts. (Lebensmittelkarte 1—1000), am 8. d. Mts. (Lebensmittelkarte 1000—2000), am 9. d. Mts. (Lebensmittelkarte 2000—Schluß) in der städtischen Verkaufsstelle **Hörderstraße Nr. 8**

Haferflocken oder Grütze

an hiesige Eingesessene und zwar für jedes Kind 1 Pfund gegen Bezahlung verabfolgt.

Lebensmittelkarte und Familienstammbuch sind mitzubringen.

Schwerte, den 4. Mai 1917. 1587

Der Magistrat.

Makulaturpapier vorrätig. **Schwerter Zeitung.**

Zigaretten

direkt von der Fabrik zu Originalpreisen:

00 Zigaretten, Kleinv. 1,8 Pf. mit Hohlmundstück Mk. 1,65
100 Zig. Golders. Kleinv. 3 Pf. Mk. 2,50
100 Zig. Golders. Kleinv. 4,2 Pf. Mk. 3,20
100 Zig. Golders. Kleinv. 6,2 Pf. Mk. 4,50

Versand nur geg. Nachnahme von 300 Stück an.

Unter 300 St. wird nicht abgegeben.

Goldenes Haus, Zigarettenfabrik, G. m. b. H.
Köln, Ehrenstrasse 34.

Hühner

zu verkaufen.

Zu erfragen in der Geschäftsst. d. Ztg. 1602

Da der heutige Engros-Einkaufspreis Mark 4,50 pro Flasche, sowohl bei Bordeaux- als auch bei Rhein- und Moselweinen beträgt und unter diesem Preis kein Wein zu erhalten ist, verkaufe ich trotzdem noch ab heute:

Bordeaux-Landwein zu Mk. 4,–

Rhein- und Moselwein zu Mk. 4,50

Carl Raffin
Gasthof zur Helle.
— Telefon 251. —

Habe eine gebrauchte, gut erhalt. **Nähmaschine** billig zu verkaufen. 1589
Wo sagt d. Geschäftsst. d. Ztg.

Für Sonntag

2 Spülfrauen

gesucht. 1595

Freischütz.

Lehrmädchen

gegen Vergütung per sofort gesucht. 1593

Schuhhaus D. Herz Nachf.

„Theater und Konzerthaus"

Brückstraße 12. — Inh. August Müller.
Fernruf 111. — Angenehmer Familienaufenthalt.

Sonntag, den 6. Mai:
Gastspiel der fidelen Seelen. Direkt. Willi Wolf. Parole: Alles muss lachen.
Anfang 4 Uhr. 1591 Anfang 4 Uhr.

„Reichskrone"

Programm für den 5. und 6. Mai.

Das wandernde Licht
Nach einer Novelle von Ernst von Wildenbruch.
In der Hauptrolle die beliebte Künstlerin Henny Porten.
4 Akte.

Die kleine Fürstin
In den Hauptrollen das Künstlerpaar Wanda Treumann und Viggo Larsen. 3 Akte.

Zuma
Spannendes Drama in 2 Akten. 1600

Kriegs-Berichterstattung

Erkältungen

sind bei Witterungswechsel an der Tagesordnung.

? ? Was ist zu tun ? ?

AKKER'S

ABTEI-SIRUP

(Akker Sirup)

ist ein bewährtes, oft angewendetes, wohlschmeckendes, schleimlösendes

Husten-mittel.

Preis der Flasche m. 230 gr. Inhalt Mk. 2.50
„ „ „ „ 550 „ „ „ 5.—
„ „ „ „ 1000 „ „ „ 7.50

Akker's Abtei-Sirup, nur echt mit Namenszug, ist durch die Apotheken zu beziehen.

Eine Schrift über **Akker's Abtei-Sirup** versendet kostenlos L. I. Akker, Emmerich a. Rh.

Weidetiere aller Art

versichert man vorteilhaft gegen alle Verluste, auch Blitz und Diebstahl bei der

Viehversicherungs-Gesellschaft Halensia, A.-G.
zu Halle a. S., gegr. 1888.
Bisher über 4 Millionen Mark entschädigt.
Feste Prämie.

Man wende sich an die Subdirektion für Rheinland und Westfalen

Hans Walther, Cöln,
Zülpicherplatz 7. Fernsprecher A 8496.

Tüchtige Inspektoren und weitere Angenten gegen hohe Bezüge gesucht 1598

Frauen und Mädchen

für leichte Sortier-Arbeit gesucht. 1027

Nickelwerke Schwerte (Ruhr).

Spezialarzt für Chirurgie.

Sprechstunden wochentags 3—½5 Uhr Körnerstraße 79. Fernr. 1295. Privatklinik, Blumenstr. 11.

Hagen. Dr. Geinitz.
Nachfolger von Herrn **Dr. Rappis.** 1537

Sol- und Thermalbad Königsborn

Eisenbahn: Unna B. M. und Unna-Königsborn rechtsrhein.
Badebetriebszeit vom 15. Mai bis 1. Oktober.
Kohlensäurereiche Bäder, Inhalationen, Licht- u. Luftbad. Gradierwerke. Kurpark. Lawn-Tennisplätze. Konzerte.
Für Kriegsteilnehmer besondere Vergünstigungen.
Beste Heilerfolge bei Gicht, Rheumatismus, Ischias, Skrofeln, Drüsen, Rachitis, Herz-, Nerven- u. Frauenkrankheiten usw.
Vom 15.—31. Mai und ab 1. Sept. gelten um rd. 20% ermäß. Bäderpreise.
Mäßige Verpflegungs- u. Bäderpreise, Auskunft, Badeschrift u. Wohnungsverzeichnis unentgeltlich d. die Badeverwaltung in Unna-Königsborn.

Bohnerwachs
Ofenputz
Lederfett
Schuhcreme

empfiehlt 1582

Carl Kühl.